

Gerald WOOD, Duisburg

Regionale Geographie im Umbruch?

Ansätze einer sozialwissenschaftlichen „New Regional Geography“ im angelsächsischen Sprachraum*

1. Einleitung

Eine theoretische Diskussion über die Regionale Geographie (Länderkunde, Landeskunde) hat im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahren weitgehend nicht stattgefunden. Während in den späten 60er und in den 70er Jahren im Zuge eines sich ausbreitenden analytisch-pragmatischen und nomologischen Wissenschaftsverständnisses in der Geographie eine regelrechte Hochphase der Diskussion zu verzeichnen war, flaute das Interesse an der Debatte in dem Moment spürbar ab, in dem die einstige „Krone der Geographie“ ihre zentrale Stellung verloren, ihren Anspruch als chorologische Wissenschaft verspielt hatte.

Aber während in der jüngeren Vergangenheit im (west-)deutschen Sprachraum eine weitgehende Funkstille herrschte, entfaltete sich im angelsächsischen Sprachraum eine lebhafte theoretische Debatte zur Begründung einer sozialwissenschaftlich orientierten Regionalen Geographie („New Regional Geography“).

Diese Diskrepanz zwischen verschiedenen „Wissenschaftskulturen“ sollte aber aus einer Reihe von Gründen nicht einfach hingenommen werden; vor allem bieten die Überlegungen der New Regional Geography eine Fülle von interessanten Anknüpfungspunkten, die der Debatte im deutschsprachigen Raum zur Bedeutung der Regionalen Geographie einen nachhaltigen Impuls verleihen könnte.

Primär aus diesem Grund sollen im vorliegenden Beitrag die Ansätze der New Regional Geography vorgestellt und daraufhin untersucht werden, welchen spezifischen Beitrag sie zu einer (theoretischen) Begründung der Regionalen Geographie zu leisten vermögen. Die vorliegenden Gedanken sind weder allgemein- noch endgültig, sondern offen, vorläufig und, gerade im deutschsprachigen Raum, diskussionsbedürftig.

* Ein wesentlicher Teil des vorliegenden Beitrags basiert auf einem Vortrag, den ich im Rahmen eines Diskussionsseminars zur Theorie der Regionalen Geographie im Institut für Länderkunde (IfL) in Leipzig (7./8. November 1994) gehalten habe.

Ich möchte mich bei Hans H. Blotevogel, Rainer Danielzyk und Jens Thiele für ihre hilfreichen Anregungen und ihre konstruktive Kritik herzlich bedanken.

2. Die New Regional Geography in ihrem Entstehungskontext¹

Etwa in der Mitte bzw. gegen Ende der siebziger Jahre läßt sich im englischen Sprachraum ein interessantes Phänomen beobachten: Die „Region“ als Gegenstand geographischer Forschung wird wiederentdeckt und der „Raum“ mit neuem Leben gefüllt. Die Renaissance des Regionalen und die neue Kodifizierung des „Raumes“ erklären sich aus einer Reihe von Umständen, die sich, vereinfachend, in zwei Kategorien aufteilen lassen: in fachinterne und in fachexterne Begründungszusammenhänge. Zu den fachinternen Begründungszusammenhängen lassen sich zählen:

- eine deutliche Unzufriedenheit mit dem vorherrschenden positivistischen Wissenschaftsverständnis der Geographie als „spatial science“ und der damit in Verbindung stehenden „Verräumlichung“ von Erklärungsversuchen räumlicher Muster bzw. Phänomene bei gleichzeitiger Vernachlässigung des Menschen als intentional handelndes Wesen;
- eine Infragestellung der inhaltlich wie disziplinpoltisch unbefriedigenden Sicht der „Raumexorzisten“ der 70er Jahre — wonach alles Räumliche soziales Konstrukt sei — durch diejenigen, die nicht in die Soziologie oder andere Sozialwissenschaften abgewandert waren und nun auf eine alternative Bestimmung der Disziplin Geographie angewiesen waren, wollten sie nicht im Sinne eines tayloristischen Verständnisses wissenschaftlicher Arbeitsteilung die sozialen Phänomene und Prozesse, die andere untersucht hatten, in kartographischer (oder sonstiger „geographischer“) Form umsetzen.

Auch durch Impulse von außen wurde die Diskussion über die Bedeutung von „Raum“ und „Region“ angestoßen:

- Zum einen erfuhr der „Raum“ eine stärkere Beachtung in den Nachbar-disziplinen, insbesondere in der Soziologie und in der Geschichte. Dies wirkte zurück in das Fach; so konnte man nun beispielsweise — nicht ohne Stolz — verbuchen, daß der renommierte Soziologe A. GIDDENS nicht nur dem Raum einen (außerhalb der Geographie) bislang unbekanntem Stellenwert einräumte, sondern daß er gleichzeitig auf das Ideengut eines Geographen, nämlich auf die Zeitgeographie von T. HÄGERSTRAND, zurückgriff.
- Zum anderen war eine allgemeingesellschaftliche Bedeutungssteigerung von Besonderem (Idiographischem) und von Pluralität (von Lebensentwürfen und auch regionalen Kulturen) zu verzeichnen angesichts der in die Krise geratenen „großen (Meta-)Erzählungen“ der Menschheitsgeschichte im Zeitalter der Postmoderne.

Das folgende Zitat mag als Schlaglicht die veränderte Bedeutung von „Raum“ und „Region“ in der fraglichen Zeit skizzieren: „The fact that processes take place over space, the facts of distance and closeness, of geographical variation between areas, of the individual character and meaning of specific places and regions — all these are essentials to the operation of social processes themselves. Just as there are no purely spatial processes, neither are there any non-spatial social processes. Nothing much happens, bar angels dancing, on the head of a pin.“ (MASSEY 1984, 120)

Das in diesem Textauszug zum Ausdruck gebrachte Verständnis von einer Regionalen Geographie als Sozialwissenschaft soll in den folgenden Überlegun-

gen in einen stärker systematisierenden Diskussionszusammenhang gestellt werden.

3. Die verschiedenen konzeptionellen Ansätze der New Regional Geography

Wenn hier zusammenfassend von einer New Regional Geography die Rede ist, dann vor allem deshalb, um die hierunter subsumierten Ansätze gegenüber tradierten Bedeutungsgehalten und Vorstellungsbildern der Regionalen Geographie abzugrenzen. Das heißt, die New Regional Geography stellt keinen monolithischen Block dar, sondern eher ein differenziertes Gebilde aus zum Teil sehr heterogenen theoretisch-konzeptionellen Ansätzen bzw. Perspektiven und empirischen Richtungen. Im folgenden möchte ich versuchen, zunächst die verschiedenen konzeptionellen Ansätze darzustellen. Im nächsten Kapitel sollen die Gemeinsamkeiten dieser Ansätze diskutiert und in Kapitel fünf ein kurzer Überblick über die empirische Forschung gegeben werden. Abschließend sollen die aus meiner Sicht offenen Fragen bzw. Problemfelder im Sinne einer perspektivischen Schlußbetrachtung diskutiert werden.

Innerhalb der New Regional Geography lassen sich im wesentlichen drei theoretisch-konzeptionelle Ansätze unterscheiden (vgl. GILBERT 1988):

1. Der polit-ökonomische,
2. der humanistisch-phänomenologische und
3. der strukturationstheoretische Ansatz.

3.1 Der polit-ökonomische Ansatz

Nach Ansicht von Vertretern dieses Ansatzes wird die regionale Ebene im Hinblick auf die räumliche Umsetzung des Prinzips der Arbeitsteilung in kapitalistischen Gesellschaften bedeutsam. Dieses Verständnis von der Bedeutung der regionalen Ebene wird im wesentlichen getragen von zwei Grundüberlegungen: zum einen von der Ablehnung der Annahme einer gleichsam linearen Umsetzung systemischer Prozesse in Regionen bzw. Teilräumen und zum anderen von einer unterstellten Dialektik zwischen übergeordneten Strukturen einerseits und lokal bzw. regional spezifischem andererseits. Weder ist die Region lediglich das „Abziehbild“ systemischer Strukturen und Entwicklungen, die Folie, auf der sich letztere (räumlich) konkret abbilden, noch ist sie ausschließlich „Erleidende“, ohne einen rückkoppelnden Input in das System. Nach MASSEY (1984) vollziehen sich regionale Entwicklungen nicht gleichsam im luftleeren Raum, sondern finden statt in einem spezifischen sozial-räumlichen, historisch geronnenen Kontext („layer of history“), der die Entwicklung vor Ort entscheidend mitprägt. Hinzu kommt, daß die Entwicklungen vor Ort ihrerseits einen Input in das System geben und auf diese Weise in das System rückgekoppelt sind.

Das folgende Zitat von MASSEY (1984, 120) soll, stellvertretend für andere, die Positionsbestimmung einer solchermaßen materialistisch argumentierenden Regionalen Geographie umreißen:

„It is indeed time that regional and local particularities were reinstated as a central focus of geographical thinking. This is not to argue for a return to „good old-fashioned regional studies“ but to suggest that the same subject matter can now be approached within a rigorous analytical framework, with some understanding of the relation between the general and the particular, and with an appreciation of how each local area fits into the wider scheme of capitalist production and social relation. There is a basis for a new regional geography.“

Ein noch weitergefaßtes Verständnis des hier skizzierten polit-ökonomischen Ansatzes unterbreitet GILBERT (1988). Hiernach spiegelt sich auf der regionalen Ebene ganz generell die räumliche Organisation sozialer Prozesse der spezifischen politisch-ökonomischen Organisation einer Gesellschaft. Nach diesem Verständnis ist die „Region“ nicht mehr nur Respons auf Veränderungsprozesse in den Produktionsverhältnissen des Kapitalismus, sondern der spezifische, raum-zeitlich kontingente Rahmen vor Ort, in dem in allen Gesellschaftsformen sozialer Wandel gebrochen wird und eine Rückkopplung erfährt.

Nach Meinung von GILBERT (1988, 210) wird die „Region“ nach diesem Verständnis, gegenüber der traditionellen Regionalen Geographie, mit einem neuen Bedeutungsgehalt versehen: „The traditional concern with the people/nature relation has widened to include society as the prime agent in region formation. Thus, the substance of regional geography has become the triangular relations between people, society and nature.“

3.2 Der humanistisch-phänomenologische Ansatz

Den humanistisch-phänomenologischen Ansatz kann man auch als den Versuch einer mehrfachen Perspektivveränderung umschreiben. Sowohl in bezug auf das wissenschaftstheoretische Selbstverständnis als auch im Hinblick auf das Verhältnis der Forscher der beforschten sozialen Realität gegenüber wird (z. T. radikal) umgedacht.

In direkter Kritik am vorherrschenden positivistischen Wissenschaftsverständnis einer quantitativen Geographie sollte aus der Sicht der Vertreter des humanistisch-phänomenologischen Ansatzes der intentional handelnde Mensch wieder in den Mittelpunkt der Betrachtung der Humangeographie rücken. Dabei sollte der Forscher von seiner „klassischen“ Outsider-Perspektive abkehren und sich, im Sinne eines auf Verstehen von Sinnstrukturen und Sinngewinnungsprozessen angelegten wissenschaftlichen Vorgehens, die Insider-Perspektive der beforschten Subjekte zu eigen machen (BUTTNER 1979). Das nachstehende Zitat soll das Anliegen eines humanistisch-phänomenologischen Ansatzes in den Worten von zwei engagierten Verfechtern verdeutlichen:

„The image of man in quantitative geography is of course too limited. . . . Quantitative geography has neglected the search for ideas. It has simply applied a number of techniques to available statistics without considering the final results. Positivism has largely neglected the function of interpretation in science.

However, this interpretative function is important in human geography. ... In neglecting this function the quantitative movement has not only misjudged man as a „homo creator“, but has also disregarded man as an intentional human being. Because of a preoccupation with facts as a result of human actions, instead of the interpretation of meanings behind these actions, man has been reduced to a thing, a nonintentional, materialistic research object.“ (van der LAAN u. PIERSMA 1982, 416 f.)

Im humanistisch-phänomenologischen Ansatz geht es um die kulturelle Bedeutung des Regionalen. „Region“ wird als der Ausdruck eines spezifischen — kulturell verankerten — Verhältnisses der Menschen zu ihrer räumlichen Umwelt angesehen. Das Spezifische an diesem Verhältnis ist das Bewußtsein von der gemeinsamen Kultur, welches die Bewohner gegenüber Außenstehenden einzig erscheinen läßt („regionale Identität“¹), sowie das hiermit verbundene bzw. das hieraus resultierende Gefühl der Zugehörigkeit zu „ihrer“ Region („regionale Identität“²). Im Mittelpunkt der Betrachtung eines humanistisch-phänomenologischen Ansatzes steht, gemäß dem oben diskutierten programmatischen Anspruch seiner Verfechter, das Individuum², dessen alltägliche „Weltsicht“ sowie die Sinnggebung, die es seiner Umwelt, auch seiner räumlichen, verleiht. Doch das Individuum wird in der Regel nicht als atomisiertes Einzelwesen angesehen, sondern als Träger eines kollektiven kulturellen Selbstverständnisses.

3.3 Der strukturationstheoretische Ansatz

Das augenfälligste Merkmal des strukturationstheoretischen Ansatzes, der im wesentlichen auf die Strukturierungstheorie des britischen Soziologen A. GIDDENS (1988) fußt, ist das dialektische Verständnis von „Region“ als Produkt und Produzent sozialer Praxis. Die „Region“ als spezifische raum-zeitliche Konstellation sozialer Beziehungen wird gleichzeitig betrachtet als Medium dieser sozialen Beziehungen, das aufgrund der sozialen Praxis einer ständigen Modifikation unterliegt. POHL (1993a, 263) spricht in diesem Zusammenhang auch treffend von einem „mitreagierenden Katalysator“. Hinter diesem Verständnis sozialer Praxis steht eine weitgefaßte Definition der „Kulturregion“, in die auch Elemente des polit-ökonomischen Ansatzes einfließen, wie aus dem folgenden Zitat ersichtlich wird;

„I have thus made some suggestions as to how we should conceptualise social relations once we understand that such relations are both temporally and spatially structured in a number of different ways. I have argued that the social world is comprised of space-time entities having causal powers which may or may not be realised depending on the patterns of spatial/temporal interdependence between such entities. In particular, I have suggested how „capitalist relations of production“ and „civil society“ are spatially structured.“ (URRY 1985, 44)

Die strukturationstheoretische Auslegung des Regionsbegriffs ist — von allen hier vorgestellten — sicherlich am weitesten von dem überkommenen Verständnis der „klassischen“ Regionalen Geographie entfernt:

— Zum einen kommt dem Landeskundler der hergebrachte Maßstab abhanden: einmal ganz vordergründig, indem nicht mehr die traditionelle „Maß-

stabsebene mittlerer Größenordnung“ interessiert, sondern die Frage nach den differierenden (räumlichen) Kontexten, in denen sich unterschiedliche Aspekte und Formen des sozialen Lebens vollziehen (GREGORY u. URRY 1985, 3). Nach THRIFT (1987) sind hier prinzipiell alle Maßstabsebenen eingeschlossen. Ferner — und im Zusammenhang mit dieser Überlegung — steht im Mittelpunkt des geographischen Tatsachenblicks nicht mehr der „Raum“ bzw. die „Region“ (an sich), sondern das soziale Geschehen unter bestimmten räumlichen und zeitlichen Bedingungen.

— Zum anderen geht bei der hier vorliegenden Bestimmung einer Regionalen Geographie auch der holistische bzw. der auf Integration angelegte Anspruch einer Regionalen Geographie, die Erkenntnisse aus Physio- und Anthropogeographie (und sei es nur in Form einer Darstellung) zusammenzuführen, verloren.

Welche Implikationen sich aus diesen beiden Punkten ergeben, soll im letzten Kapitel dieses Beitrags erörtert werden.

4. Die Gemeinsamkeiten der verschiedenen konzeptionellen Ansätze

Die hier nur in groben Strichen skizzierten verschiedenen theoretisch-konzeptionellen Ansätze einer New Regional Geography stellen keine sauber voneinander abgrenzbaren, noch dazu kanonisierte wissenschaftliche „Weltbilder“ dar: zu stark sind sie inhaltlich und partiell auch personell miteinander verknüpft. Insofern dient die hier vorgenommene Aufteilung vor allem didaktischen Zwecken. Im folgenden sollen die mir wesentlich erscheinenden Gemeinsamkeiten stärker herausgearbeitet werden. Dies soll vor allem dazu dienen, den Lesern das Gedankengebäude einer solchen Regionalen Geographie als theoretisch-konzeptionelles Projekt eines um Fortschritt in der Fachdiskussion bemühten Personenkreises näherzubringen.

Im wesentlichen lassen sich zwei Aspekte nennen, die die Vertreter einer New Regional Geography auf theoretisch-konzeptioneller Ebene miteinander verbinden:

1. Das Verständnis des Regions-Begriffs
2. Die zentralen Erkenntnisdimensionen Individuum und Geschichte

4.1 Das Verständnis des Regions-Begriffs

Ein herausragendes Merkmal in der Diskussion ist der gleichsam ontologische Status, der der „Region“ zugeschrieben wird. Regionen sind nach Auffassung einer Reihe von Vertretern einer New Regional Geography nicht nur in empirischer Hinsicht bedeutsam, und zwar als von Menschen (z. B. Forschern) produzierte analytische Konstrukte, sondern sie sind auch ontologischer Natur, nämlich als Produkt menschlicher Geschichte; „place and region constitute ontological, not merely empirical categories, of the way in which we are human in the world“

(PICKLES 1986, 149). Demzufolge stellen das Individuum und die Geschichte zentrale Erkenntnisdimensionen einer New Regional Geography dar, die weiter unten näher erörtert werden sollen.

Ein zweiter Punkt, der von den Vertretern einer New Regional Geography geteilt wird, ist die Annahme, daß „Regionen“ ein beständiges Kennzeichen der Gesellschaft sind. Entgegen modernisierungstheoretischen Auffassungen verschwinden regionale Unterschiede nicht einfach, sondern sie bleiben fortbestehen, und zwar weil räumliche Differenzierungen als ein zentrales Merkmal der Gesellschaft angesehen werden (im Sinne sozialer Beziehungen als raum-zeitlich kontingenter Phänomene). Ein solches Verständnis von der „Region“ hat jedoch wenig mit einer chorologischen Auslegung des Regionalen zu tun, wonach sich in diesem Beharrungs- und Widerstandspotentiale gegenüber ökonomischen, kulturellen und sonstigen Vereinheitlichungstendenzen moderner Gesellschaften ausdrücken.

Als dritter und letzter verbindender Aspekt sei die strukturelle Analogie der Ansätze angesprochen. Hiermit ist die bereits diskutierte dialektische Auffassung gemeint, nach der Regionen als Ergebnis und als „Medium“ sozialer Beziehungen zu verstehen sind. Als Medium — oder „mitreagierender Katalysator“ — hat die Region eine „hervorbringende“ Kraft („emergent powers“): „Social relations within the region develop because of the specific way individuals and groups relate within the particular regional space“ (GILBERT 1988, 215). Ein weiteres wichtiges Merkmal der Region ist die Tatsache, daß sie durch die wechselseitigen Beziehungen zwischen ihren konstitutiven Merkmalen, nicht aber durch die Merkmale selbst gekennzeichnet ist.

4.2 Die zentralen Erkenntnis-Dimensionen Individuum und Geschichte

Die Bedeutung des Individuums für eine New Regional Geography wurde bereits erwähnt. Hier soll sie weiter ausgeführt werden. Im Rahmen einer New Regional Geography ist das Individuum, den Überlegungen THRIFTs (1987, 402 ff.) folgend, auf — zumindest — dreifache Weise bedeutsam, und zwar in theoretischer, methodologischer und in moralischer Hinsicht. Auf einer eher theoretischen Ebene unterstreicht THRIFT die Bedeutung des Einzelnen als integralem Bestandteil sozialer Strukturen und Prozesse, auf den die Dialektik sozialer Strukturen zurückzuführen ist;

„Individuals are now seen as contextual modulations in a vast web of communicative interaction that is structured by determinate social relations acting through localised (but not necessary local) social institutions in all kinds of ways.“ (THRIFT 1987, 402)

Eine Forschung, die sich dem Einzelfall zuwendet, muß sich nach Meinung THRIFTs solcher Methoden bedienen, die eine möglichst geringe Verfälschung der Worte und des Handelns von Individuen mit sich bringen. Hier haben sich qualitative Methoden der sozialwissenschaftlichen Empirie bewährt, wie sie beispielsweise in EYLES/SMITH (1988) diskutiert werden.

Der moralische Aspekt, den THRIFT hervorhebt, betrifft den Umgang des Forschers mit seinem Untersuchungsgegenstand. Es geht zum einen um die re-

spektvolle Behandlung des Individuums, dem zugestanden wird, anders zu sein als in den (Vorab-)Theorien, den Denkroutrinen und -kategorien des Wissenschaftlers. Zum anderen aber geht es auch darum, die Gelegenheit des Erkenntniszugewinns — als Grundlage einer emanzipatorischen Wissenschaft — nicht zu verspielen, die ein offener Blick in das Alltagsleben der beforschten Subjekte gestattet.

STORPER (1987, 425) etwa schlußfolgert: „The significant substantive advance of post-Enlightenment theory is to put civil society on an equal footing with political economy in the theorization of capital and the explanation of history and geography, while not insisting on subjecting them all to dialectical totalization.“

Der historische Zugang zur „Region“ als zentrales Anliegen der New Regional Geography erfolgt unter dem Blickwinkel einer polit-ökonomischen bzw. einer kulturellen Betrachtungsweise. Ein solcher Zugang ist indes nicht neu, denn auch die traditionelle Regionale Geographie hat sich der Geschichte als Grundlage ihres eigenen Ansatzes bedient. Was die New Regional Geography von der traditionellen insbesondere unterscheidet ist die Tatsache, daß nicht die Geschichte(n) der Region(en) — gleichsam als materielle Objekte — im Mittelpunkt der Betrachtung stehen, sondern die Geschichte der sozialen Beziehungen, durch die Regionen ihre heutige Gestalt annehmen; „To say that regions are studied with the aid of history does not mean that it is their history as material objects that is under scrutiny, but the history of the social relations by which they are specified today. The focus is on the evolution of the social conditions for the emergence of regions, on their dynamic“. (GILBERT 1988, 220 f.)³

5. Die empirische Forschung: Ein Überblick

5.1 Einleitung

Ein herausgehobenes Merkmal der New Regional Geography ist die Tatsache, daß die Diskussion eine deutlich theoretisch-konzeptionelle Ausrichtung aufweist, während empirische Untersuchungen eher selten sind. Bei den vorhandenen empirischen Arbeiten läßt sich keine einheitliche Methodik ausmachen, sondern ein gewisser methodischer Pluralismus. Allerdings bestehen auch gewisse Gemeinsamkeiten, so die generelle theoretische (Vorab-) Erörterung zum Produktionsbereich, zur sozialen Stratifikation einer Region, zur Geschichte der Klassenbildung etc. und die anschließende Präsentation und Diskussion der empirischen Befunde. Ein weiteres Kennzeichen ist die in manchen empirischen Studien fehlende bzw. mangelhafte Verknüpfung von theoretischer Abstraktion und empirischer Deskription.

Bei den vorliegenden Arbeiten kann man, vereinfachend, zwischen zwei Zugangsweisen zur Empirie unterscheiden. Während die erste Gruppe eher historisch arbeitet, indem sie historisch-geographische Neu-Interpretationen vollzoge-

ner regionaler Entwicklungen vornimmt, liegt der Fokus der zweiten Gruppe („locality research“) auf der Gegenwart und auf der Untersuchung der Auswirkungen (globaler) wirtschaftlicher Umstrukturierungen auf „localities“.

5.2 Historisch-geographische Re-Interpretationen

Zur ersten Gruppe sind insbesondere GREGORY (1982) und PRED (1986) zu zählen, deren Arbeiten über die Industrielle Revolution in der Wollindustrie in Yorkshire (GREGORY) bzw. über die Einhebungsbewegung in Südschweden (zwischen 1750 und 1850) (PRED) von den Veränderungen im Produktionsprozeß ausgehen, „upon which rests the material continuity of local historical geography as it meshes with larger structural processes, and the changing biographies, social practices and consciousness of individuals.“ (PUDUP 1988, 381)

Im Mittelpunkt der Arbeit GREGORYs steht der Übergang in der Wollindustrie Yorkshires von einem System der Heimarbeit zur industriellen Produktion, in der Zeit von 1780 bis 1840. Eingebettet ist die Rekonstruktion dieser Entwicklung zum einen in eine Analyse des allgemeinen ökonomischen und gesellschaftlichen Wandels zur fraglichen Zeit und zum anderen in die Betrachtung der Interdependenzen zwischen den Veränderungstendenzen im Bereich der Produktion und in der Sozialstruktur Yorkshires.

Neben diesen beiden Monographien einer historisch-rekonstruktiv arbeitenden New Regional Geography gibt es eine Reihe von Aufsätzen, die sich eines vergleichbaren Ansatzes bedienen. Zwei dieser Aufsätze erscheinen mir besonders herausragend: die Untersuchung des wirtschaftlichen Wandels und des Alltagslebens im „Pacific Northwest“ der USA von WARF (1988) und die Analyse des unterschiedlichen (regionalen) Verhaltens britischer Bergleute während des Bergarbeiterstreiks im Jahre 1984/85 von GRIFFITHS und JOHNSTON (1991). Die Autoren beider Arbeiten verstehen ihren eigenen konzeptionellen Ansatz ganz explizit als Beitrag zu einer New Regional Geography. Dieser Ansatz dient den Autoren als Ausgangspunkt zur Entwicklung ihres empirischen Erkenntnisinteresses und zur Diskussion der Untersuchungsergebnisse. Für besonders gelungen halte ich die Verknüpfung von Theorie und Empirie im Falle des Beitrags von GRIFFITHS u. JOHNSTON, in dem die Autoren dem Leser sehr überzeugend regional unterschiedliche Handlungsformen im Bergarbeiterstreik als Ausdruck des Ineinandergreifens raum-zeitlich kontingenter Phänomene (der Sozioökonomie, der Soziokultur, der unterschiedlichen Muster von Konsumtion und Reproduktion) näherbringen sowie die Implikationen der Untersuchungsergebnisse für die theoretische Debatte erörtern.

PUDUP (1988, 381) hebt hervor, daß die Absicht hinter einer solchen Re-Interpretation vergangener Ereignisse mittels eines neuen sozialwissenschaftlichen Theoriegerüsts vor allem darin zu sehen ist, eine stärker der „Wahrheit“, das heißt dem in der Vergangenheit vollzogenen Alltagsleben entsprechende historische Geographie zu praktizieren, als das bei der traditionellen Regionalen Geographie der Fall ist.

5.3 „Locality Research“

Auch für die zweite Gruppe ist eine am Alltagsleben orientierte regionale Geographie — zumindest in programmatischer Hinsicht — ein zentrales Anliegen. In den von COOKE (1989a) und HARLOE et al. (1990) herausgegebenen Sammelbänden zum „locality research“ berichten sieben Arbeitsgruppen, die im Rahmen eines von 1984 bis 1987 vom ESRC (Economic and Social Research Council) geförderten Projektes („Changing Urban and Regional System“; CURS) sieben Gebiete in Großbritannien mit einer vergleichbaren Fragestellung untersucht haben. Erforscht werden sollten die Auswirkungen des (weltweiten) wirtschaftlichen Strukturwandels sowie des zunehmenden Staatsinterventionismus in den sieben „localities“. Über diese Analyse hinaus sollte die Frage geklärt werden, welche Handlungsspielräume den „localities“ in Anbetracht der großen Abhängigkeit von systemischen Strukturen verbleiben. Verknüpft wurden die Untersuchungen mit einer Berücksichtigung der lokalen (politischen) Kultur sowie der Auswirkungen des Strukturwandels auf den Einzelnen.

So beeindruckend die Ergebnisse der einzelnen locality-Studien auch zum Teil sind (s. insbes. die differenzierte und auf Fragen der lokalen Sozialkultur eingehende Untersuchung von MEEGAN (1989) über Liverpool (Merseyside)), ihnen lassen sich gleichwohl eine Reihe teilweise gravierender Defizite bzw. Probleme anlasten.

Auf einer grundsätzlichen Ebene kritisieren sowohl HARVEY (1987) als auch SMITH (1987) den „empirical turn“ der „locality studies“. Diese Kritiker werfen den Forschern der „locality studies“ nicht nur den Verzicht auf eine übergreifende (materialistische) theoretische Position vor, sondern auch, sich im Datenmaterial zu verlieren und somit letztlich keine gültigen Aussagen mehr über ihren Forschungsgegenstand machen zu können:

„I think it perfectly correct that space, place, and particularity (of every sort) must have a stronger place in our historical materialism, but that does not entail abandoning universal statements and abstractions.“ (HARVEY 1987, 376)

Diese scharfe Kritik hat ein starkes fachinternes Echo ausgelöst, in dem insbesondere die Notwendigkeit einer einzelfallorientierten sozialwissenschaftlichen Forschung sowie der Verzicht auf einen totalisierenden (theoretischen) Diskurs unterstrichen wird. Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß HARVEY und SMITH in ihrer Kritik auf eine breite Front der Ablehnung stießen, nicht nur, wie man das erwarten konnte, bei den Kritisierten selbst, sondern auch bei vielen anderen (z. B. bei THRIFT 1987; SAUNDERS u. WILLAMS 1987; STORPER 1987 u. a.).

Worin aber — entgegen dem Vorwurf des blinden Empirismus — aus meiner Sicht ein durchaus ernst zu nehmendes Problem zu sehen ist, ist das mangelhafte theoretische Konzept, das die „locality studies“ kennzeichnet. Vor allem fehlt eine Erörterung des postulierten Zusammenhangs von ökonomischem Wandel, (sozio-)kulturellen und politischen Veränderungstendenzen.

Ein weiteres Problem in bezug auf die „locality studies“ ist nach DANIELZYK (1992, 211) darin zu sehen, daß der Begriff „locality“ durch den Herausgeber COOKE (1989b) in dessen Einleitung nur sehr vage bzw. sehr offen definiert wird, daß er aber in den einzelnen Beiträgen auf klar umrissene

Verwaltungseinheiten abgestellt ist. Hinzu kommt, daß die einzelnen „localities“ in ihrer Maßstäblichkeit deutlich streuen (von sub-lokalen bis hin zu Gebiets-einheiten „mittlerer Maßstabsgröße“). In dieser willkürlich erscheinenden und pragmatisch bestimmten Wahl der Maßstabebene spiegelt sich ein weiterer erheblicher theoretisch-konzeptioneller Mangel der „locality studies“ wider: die ungenügende bzw. fehlende Durchdringung der Bedeutung der Maßstabebene für das Sozialgeschehen im Rahmen einer New Regional Geography.

Des weiteren besteht ein Widerspruch zwischen der in den Einzelbeiträgen hervorgehobenen Bedeutung nationaler wie weltweiter Entwicklungsprozesse für die „localities“ und den im abschließenden Kapitel vom Herausgeber engagiert herausgestellten Handlungsspielräumen vor Ort.

Eine weitere schwerwiegende Kritik gegen die „locality studies“ wird von SAYER (1989) vorgebracht, der moniert, daß die programmatische Absicht der „locality studies“, eine am Alltagsleben und -erleben orientierte Forschung zu betreiben, nicht eingelöst werde. Da die gesamte Forschungsrichtung letztlich der „Umstrukturierungsvariante“ des polit-ökonomischen Ansatzes verhaftet bleibe, versage sie sich selbst die Möglichkeit, das (politische) Verhalten des Einzelnen aus seinen grundlegenden (Alltags-) Strukturen heraus zu deuten;

„Most locality studies do not go beyond the ‘restructuring’ variant of the political economy tradition, even if they have made important advances within it. And, even where locality studies do seem quite successful in rendering political and other behaviour intelligible, political economy without ethnography leaves the reasons for that intelligibility implicit: the behaviour seems intelligible only to the extent that it resonates, not because we have articulated the constitutive structure of understanding or feeling.“ (SAYER 1989, 256)

6. Problemfelder und Perspektiven

Trotz der hier angesprochenen Kritik an den „locality studies“ muß nachdrücklich herausgestellt werden, daß die empirischen Arbeiten der New Regional Geography eine eindrucksvolle Innovation innerhalb der raumbezogenen Forschung im angelsächsischen Raum darstellen. Dies trifft insbesondere auf die weiter oben skizzierten historisch-geographischen Re-Interpretationen zu, die in der theoretisch-konzeptionellen Durchdringung ihres empirischen Ansatzes und der Rückkopplung von Untersuchungsergebnissen auf die Theorie besonders herausragen. Als Fazit der bisherigen Diskussion kann generell festgehalten werden, daß die New Regional Geography — als theoretisch-konzeptionelles wie empirisches Projekt — einen erheblichen innovativen Gehalt aufweist. Gleichwohl läßt sich auch eine Reihe von offenen Fragen bzw. Problemfeldern aufzeigen, bei der ein zum Teil erheblicher Klärungs- und Diskussionsbedarf besteht. Diese offenen Fragen/Problemfelder sind der Gegenstand dieses abschließenden Kapitels, das in der Erörterung dieser Punkte gleichzeitig Perspektiven für die weitere Debatte anzudeuten versucht.

1. Wie können die innovativen und weiterführenden Überlegungen der New Regional Geography stärker zur Geltung gebracht werden?

Diese Frage scheint mir nach der Rezeption der verschiedenen Ansätze einer New Regional Geography die wichtigste zu sein. Sie läßt sich nach unterschiedlichen Aspekten weiter untergliedern. Um nur die wesentlichen Punkte zu nennen:

- Die Klärung des Bedeutungsgehalts von Begriffen und Konzepten. Wie die Diskussion der „locality studies“ gezeigt hat, besteht eine unbefriedigende Situation im Hinblick auf den Umgang mit zentralen Begriffen und Konzepten. Besonders deutlich wurde dies beim Begriff der „locality“. Das Herausragende am Umgang mit dem „locality“-Begriff war die Tatsache, daß COOKE und die Mitarbeiter des von ihm herausgegebenen Sammelbandes in ähnlicher Weise wie schon die von den Vertretern der New Regional Geography kritisierten traditionellen Regionalwissenschaftler ihre Begriffskonstrukte zum Ausgangspunkt der empirischen Forschung machen, ohne diese im Untersuchungsgang mit den lebensweltlich oder systemisch relevanten Begriffen zu konfrontieren. Nicht der Auffindung der im sozialen Kontext bedeutsamen räumlichen Kodifizierung galt die Aufmerksamkeit der Forscher — im Sinne etwa der bei WERLEN (1995) diskutierten alltäglichen Regionalisierungen — sondern der Untersuchung des sozialen Geschehens innerhalb der vorab festgelegten räumlichen Bezüge⁴. Ein solcher Begriffsrealismus aber führt zur Hypostasierung bzw. Reifikation der verwendeten Raumbegriffe und vergibt die Chance eines grundlegenden Erkenntniszugewinns und damit einer erkenntnistheoretischen Weiterentwicklung der Regionalen Geographie.
- Die Verknüpfung von Theorie und Empirie. Das soeben diskutierte Problem verweist auf eine weitere Problematik innerhalb der New Regional Geography: auf die häufig fehlende Bezugnahme zwischen Theorie und Empirie. Deutlich wird dieser Mangel — im Rahmen der „locality studies“ — beispielsweise auch bei der fast vollständigen Fokussierung der Betrachtung auf die Ebene der locality bei weitgehender Ausblendung nationalökonomischer und weltwirtschaftlicher Entwicklungstendenzen und deren theoretisch-konzeptioneller Interpretation.

Gerade weil eine New Regional Geography sich dem Anspruch stellt, Phänomene nicht aus sich selbst heraus zu erklären, muß mehr als bisher auf eine stärkere Bezugnahme von empirischer Deskription und theoretischer Abstraktion geachtet werden. Ohne dies hier weiter ausführen zu können, sei eine mögliche stärkere Verknüpfung von Theorie und Empirie im Zusammenhang mit ökonomischen Entwicklungen angedeutet: Zur Einordnung und Erklärung struktureller Muster und Veränderungstendenzen vor Ort könnten regulationstheoretische Annahmen auf ihren Erklärungsgehalt hinsichtlich raumstruktureller Differenzierungen in fortgeschrittenen Volkswirtschaften hin befragt und in einen theoretisch-konzeptionellen Rahmen eingebracht werden.
- Die Bedeutung der Maßstabebene für das Sozialgeschehen. Als überhaupt nicht hinreichend geklärt ist die Bedeutung der Maßstabebene für das soziale Geschehen anzusehen. Die oben ausgeführte Position der Vertreter des

strukturierungstheoretischen Ansatzes, wonach prinzipiell jeder Maßstab, nicht aber ausschließlich die traditionelle „mittlere Maßstabsebene“, als bedeutsam für das soziale Geschehen einzustufen ist, läßt nämlich die Frage offen, in welchen Zusammenhängen welche räumliche Bezugsebene relevant wird. In der Diskussion einer Bestimmung der Bedeutung der Maßstabsebene ist darauf zu achten, nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten und zu unterstellen, die lokale Ebene sei nun die Domäne der Regionalen Geographie. POHL (1993b) weist sehr anschaulich auf die Gefahr eines Reduktionismus im Zusammenhang mit dieser Frage hin und macht deutlich, daß „das Sozialgeschehen . . . mit einem Wechsel der Maßstabsebene . . . auch mit anderen Mitteln produziert und aufrechterhalten“ (POHL 1993b, 91) wird.

An dieser Stelle sind wir in der Diskussion bei inhaltlich-konzeptionellen Fragen und damit wieder bei der ersten Frage (nach dem Bedeutungsgehalt von Begriffen und Konzepten) angelangt. Mit der Frage nach der Bedeutung des Maßstabs verbinden sich nämlich zentrale inhaltliche Aspekte: in welchen sozialen bzw. institutionellen Kontexten werden unterschiedliche räumliche (Maßstabs-)Ebenen bedeutsam? Welche Bedeutung haben beispielsweise face-to-face-Kontakte (also die Kopräsenz von Individuen) auf der lokalen bzw. sub-lokalen Ebene, welche Funktion üben sie hier aus? Und welche Bedeutung für das Sozialgeschehen hat eine „mittlere Maßstabsebene“, auf der face-to-face-Kontakte keine bzw. eine unbedeutende Rolle spielen und das soziale Geschehen eher über Institutionen oder medial vermittelt stattfindet? Könnte — in einem systemtheoretischen Sinne verstanden — eine wichtige Bedeutung einer „mittleren Maßstabsebene“ nicht darin liegen, gesellschaftliche Komplexität über räumliche Codes zu reduzieren und damit ein besseres Funktionieren gesellschaftlicher Subsysteme zu gewährleisten?

Für eine Weiterentwicklung der New Regional Geography ist es notwendig, die Diskussion dieser und anderer Fragen weiter voranzutreiben. Dazu aber muß — im Sinne der im letzten Spiegelstrich erhobenen Forderung — eine stärkere Einbettung solcher Fragen in die empirische Forschung erfolgen, damit sich eine New Regional Geography der Gefahr entzieht, im Modellplatonismus zu erstarren.

2. Welche Implikationen ergeben sich aus einem sozialwissenschaftlichen Verständnis der Regionalen Geographie für die Physische Geographie bzw. für den Zusammenhalt des Faches?

Nach den hier vorgestellten Überlegungen zur New Regional Geography erscheint eine Legitimation des „klassischen“ Anspruchs der Landeskunde, in der Regionalen Geographie liege das integrierende Paradigma der Disziplin Geographie, weiter entfernt denn je. In der Tat erweist sich die Suche nach einem gemeinsamen erkenntnistheoretischen Dach für eine New Regional Geography und die Physische Geographie als sehr problematisch, wie man an den Überlegungen der Autoren HAUER, HOEKVELD u. JOHNSTON (1990, 215 f.) aufzeigen kann. In der Diskussion einer möglichen weiteren Entwicklung der Regionalen Geographie versuchen diese Autoren, über die Entfaltung einer Typologie von „natürlichen“ bzw. „morphologischen“ Gebieten und deren Konfrontation mit historischen Stufen gesell-

schaftlicher Entwicklung (Feudalismus, Mercantilismus, Industriekapitalismus, moderner Kapitalismus) eine anthropozentrierte Physische Geographie in die Regionale Geographie zu integrieren.

Weiterführen kann bei der Frage nach dem Stellenwert der Physischen Geographie in der Regionalen Geographie meines Erachtens weniger eine (erkenntnis-)theoretische als vielmehr eine pragmatisch bestimmte Begründung. Diese pragmatische Bestimmung eines Zusammenwirkens von sozialwissenschaftlich orientierter New Regional Geography und naturwissenschaftlich ausgerichteter Physischer Geographie erscheint angesichts der vielfältigen „Umweltprobleme“, die in der Regel vom Menschen verursacht werden und nun auf ihn zurückfallen, auch nicht besonders problematisch. Im Sinne einer New Regional Geography könnte man zum Beispiel danach fragen, wie Umweltprobleme in unterschiedlichen sozial-räumlichen Konstellationen wahrgenommen und in welcher Weise sie für das Handeln relevant werden, mit anderen Worten: Welche regionalspezifischen Formen der Wahrnehmung (und Ausblendung), der Bewertung und des Umgangs mit ökologischen Problemlagen lassen sich aufzeigen, und wie sind sie zu deuten?

Eine solche ökologische Fragen integrierende Regionale Geographie kann ohne ein Verständnis naturwissenschaftlicher Zusammenhänge nicht auskommen. Hier läge ein weites (Arbeits-)Feld fachinterner Kommunikation und Kooperation.

3. Wie kann der latenten Bedrohung der Legitimation des Faches Geographie durch die Disziplingrenzen transzendierende New Regional Geography begegnet werden, bzw. ist dies überhaupt notwendig?

Die starke sozialwissenschaftliche Ausrichtung der New Regional Geography und die Tatsache, daß die hier gestellten Fragen auch in den Nachbardisziplinen eine wichtige Rolle spielen, führen dazu, daß Geographen, die sich mit Fragen einer New Regional Geography beschäftigen, sich ständig auf dem Gebiet von Soziologie, Anthropologie etc. bewegen. Diese Grenzüberschreitung ist natürlich nicht neu, sondern sie ist kennzeichnend für die Geographie und zahlreiche andere Wissenschaften, gerade im Zeitalter der Postmoderne.

Diese Entwicklungen aktivieren aber alte Legitimationsängste, daß nämlich ein Fach, das keinen eigenen bzw. einen mit anderen Disziplinen geteilten Gegenstand bzw. „Strukturkern“ aufweist (wie der „Raum“ in der Geographie), in seinem Bestand latent gefährdet sei. An dieser Stelle soll keine grundsätzliche methodologische — identitätsstiftende — Diskussion erfolgen. Vielmehr soll zu bedenken gegeben werden, daß die Vertreter des Faches einen eigenen bzw. einen nicht-geteilten Gegenstand für die Geographie wohl kaum mehr finden werden. So ist der „Raum“ längst in andere (Wissenschafts-)Gefilde abgewandert und erfreut sich dort, wie die Diskussion gezeigt hat, gegenwärtig großer Beliebtheit. Diese Entwicklung wird sich nicht umkehren lassen, so sehr das von Einzelnen vielleicht auch gewünscht werden mag. Aus dieser Situation heraus ergibt sich daher die zwingende Notwendigkeit, die Kompetenzen, die Geographen als „Raum“-Wissenschaftler erworben haben, in die Debatte um die Bedeutung von „Raum“

und „Region“ einzubringen und das Feld nicht anderen Wissenschaften zu überlassen. Andernfalls erweist sich die Sorge um den Bestand der Disziplin nämlich als selbsterfüllende Prophezeiung.

Anmerkungen

- 1 Die folgenden Überlegungen orientieren sich im wesentlichen an folgenden Beiträgen: PUDUP (1988); MASSEY (1984, 1985); GILBERT (1988); THRIFT (1987); MEEGAN (1989). Vgl. auch die Zusammenfassung in WOOD (1994).
- 2 Die herausgehobene Bedeutung des Einzelnen steht im deutlichen Gegensatz zum zentralen Gegenstand der „klassischen“ Kulturlandschaftsgeographie, den materiellen Aspekten der Umwelt. Diese sind für den hier diskutierten Ansatz vor allem im Hinblick auf die Wahrnehmung durch und die Bedeutung für die Menschen relevant.
- 3 In diesem Sinne sind auch die oben erwähnten „layers of history“ (MASSEY 1984) zu verstehen.
- 4 In ähnlicher Weise läßt sich die hier vorgebrachte Kritik auch an den historisch-geographischen Re-Interpretationen festmachen.

Literatur

- BUTTNER, A. 1979: „Insiders“, „Outsiders“ and the geography of regional life. In: Kuklinski, A., O. Kultalahti, B. Koskiaho (Hrsg.): Regional dynamics of socioeconomic change, S. 157—178. (Tampere: Finnpublishers)
- COOKE, P. (Hrsg.) 1989a: Localities. The Changing Face of Urban Britain. (London: Unwin Hyman)
- COOKE, P. 1989b: Locality, Economic Restructuring and World Development. In: Cooke, Philip (Hrsg.): Localities. The Changing Face of Urban Britain, S. 1—44. (London: Unwin Hyman)
- DANIELZYK, R. 1992: Sammelrezension „Regionalentwicklung im Großbritannien der Ära Thatcher“. In: Davids, Jens-Ulrich, Delia Krause, Priscilla Metscher (Hrsg.): Britische Regionen, oder: wie einheitlich ist das Königreich?, S. 203—211. (= Gulliver, Bd. 31) (Hamburg: Argument Verlag)
- EYLES, J. u. D. M. SMITH (Hrsg.) 1988: Qualitative Methods in Human Geography. (Cambridge: Polity Press)
- GIDDENS, A. 1988: Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. (= Theorie und Gesellschaft, Band 1) (Frankfurt: Campus Verlag)
- GILBERT, A. 1988: The new regional geography in English and French-speaking countries. In: Progress in Human Geography 12 (2), S. 208—228.
- GREGORY, D. 1982: Regional transformation and industrial revolution: a geography of the Yorkshire woollen industry. (= Critical Human Geography) (Basingstoke: MacMillan)
- GREGORY, D. u. J. URRY 1985: Introduction. In: Gregory, Derek, John Urry (Hrsg.): Social Relations and Spatial Structures, S. 1—8. (= Critical Human Geography) (Basingstoke: Macmillan)
- GRIFFITHS, M. J. u. R. J. JOHNSTON 1991: What's in a Place? An Approach to the Concept of Place, as Illustrated by the British National Union of Mineworkers' Strike, 1984—85. In: Antipode 23 (2), S. 185—213.
- HARLOE, M., PICKVANCE, C. G. u. J. URRY (Hrsg.) 1990: Place, policy and politics: do localities matter? (London: Unwin Hyman)
- HARVEY, D. 1987: Three myths in search of a reality in urban studies. In: Environment and Planning D: Society and Space 5, S. 367—376.
- HAUER, J., HOEKVELD, G. A. u. R. J. JOHNSTON 1990: Epilogue: towards an agenda for regional geographical research. In: Hauer, Joost, Gerard A. Hoekveld, R. J. Johnston (Hrsg.): Regional Geography. Current developments and future prospects, S. 208—216. (London: Routledge)
- LAAN, L. van der u. PIERSMA A. 1982: The Image of Man: Paradigmatic Cornerstone in Human Geography. In: Annals of the Association of American Geographers 72 (3), S. 411—426.
- MASSEY, D. 1984: Spatial Divisions of Labour. Social Structures and the Geography of Production. (= Critical Human Geography) (Basingstoke: MacMillan)

- MASSEY, D. 1985: New Directions in Space. In: Gregory, Derek, John Urry (Hrsg.): *Social Relations and Spatial Structures*, S. 9—19. (= *Critical Human Geography*) (Basingstoke: MacMillan)
- MEEGAN, R. 1989: Paradise Postponed: the Growth and Decline of Merseyside's Outer Estates. In: Cooke, Philip (Hrsg.): *Localities. The Changing Face of Urban Britain*, S. 198—234. (London: Unwin Hyman)
- PICKLES, J. 1986: Geographical theory and educating for democracy. In: *Antipode* 18, S. 136—154.
- POHL, J. 1993a: Kann es eine Geographie ohne Raum geben? In: *Erdkunde* 47, S. 255—266.
- POHL, J. 1993b: Regionalbewußtsein als Thema der Sozialgeographie. Theoretische Überlegungen und empirische Untersuchungen am Beispiel Friaul. (= *Münchener Geographische Hefte* Nr. 70) (Kallmünz/Regensburg: Verlag Michael Laßleben)
- PRED, A. 1986: *Place, practice and structure*. (Cambridge: Polity)
- PUDUP, M. B. 1988: Arguments within regional geography. In: *Progress in Human Geography* 12 (3), S. 369—390.
- SAUNDERS, P. u. P. WILLIAMS 1987: For an emancipated social science. In: *Environment and Planning D: Society and Space* 5, S. 427—430.
- SAYER, A. 1989: The „new“ regional geography and the problems of narrative. In: *Environment and Planning D: Society and Space* 7, S. 253—276.
- SMITH, N. 1987: Dangers of the empirical turn: some comments on the CURS Initiative. In: *Antipode* 19 (1), S. 59—68.
- STORPER, M. 1987: The post-Enlightenment challenge to Marxist urban studies. In: *Environment and Planning D: Society and Space* 5, S. 418—426.
- THRIFT, N. J. 1987: No perfect symmetry. In: *Environment and Planning D: Society and Space* 5, S. 400—407.
- URRY, J. 1985: *Social Relations, Space and Time*. In: Gregory, Derek, John Urry (Hrsg.): *Social Relations and Spatial Structures*, S. 20—48. (= *Critical Human Geography*) (Basingstoke: Macmillan)
- WARF, B. 1988: Regional Transformation, Everyday Life, and Pacific Northwest Lumber Production. In: *Annals of the Association of American Geographers* 78 (2), S. 326—346.
- WERLEN, B. 1995: *Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Band 1: Zur Ontologie von Gesellschaft und Raum*. (= *Erdkundliches Wissen* H. 116) (Stuttgart: Franz Steiner Verlag)
- WOOD, G. 1994: *Die Umstrukturierung Nordost-Englands. Wirtschaftlicher Wandel, Alltag und Politik in einer Altindustrieregion*. (= *Duisburger Geographische Arbeiten*, Band 13) (Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur)